

Harro Honolka · Irene Götz

Deutsche Identität und das
Zusammenleben mit Fremden

Harro Honolka · Irene Götz

Deutsche Identität und das Zusammenleben mit Fremden

Fallanalysen

Westdeutscher Verlag

Alle Rechte vorbehalten

© Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen/Wiesbaden, 1999

Der Westdeutsche Verlag ist ein Unternehmen der Bertelsmann Fachinformation GmbH.



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.westdeutschervlg.de

Höchste inhaltliche und technische Qualität unserer Produkte ist unser Ziel. Bei der Produktion und Verbreitung unserer Bücher wollen wir die Umwelt schonen: Dieses Buch ist auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Die Einschweißfolie besteht aus Polyäthylen und damit aus organischen Grundstoffen, die weder bei der Herstellung noch bei der Verbrennung Schadstoffe freisetzen.

Umschlaggestaltung: Horst Dieter Bürkle, Darmstadt

ISBN-13:978-3-531-13179-5 e-ISBN-13:978-3-322-87314-9
DOI: 10.1007/978-3-322-87314-9

INHALT

Vorwort	7
1 Die öffentliche und die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Untersuchungsfrage	11
1.1 Der öffentliche Diskurs	11
1.2 Stand der Forschung	15
1.3 Ziel der Studie	27
2 Arbeitsbegriffe und Methodik	29
2.1 „Nationale Identität“ und „Fremde“	29
2.2 Datenerhebung	33
2.3 Datenauswertung	38
3 Zusammenhänge zwischen deutscher Identität und dem Zusammenleben mit Fremden	43
3.1 Methodische Erfahrungen mit „deutschen“ Interaktionsprozessen	44
3.2 Das reflektierte Sprechen über Eigenes und Fremdes	51
3.3 Die ambivalente Identität der Deutschen und ihre ambivalenten Folgen	57
3.4 „Vice-versa“-konstruierte Erwartungen an Fremde	67
3.5 Multiple Identitäten und die Kanalisierung von Wahrnehmungen	72
3.6 Die Veränderung deutscher Identitäten durch die Globalisierung	82
3.7 Erwerbbarer und „angeborene“ Identitäten	89
3.8 Die Rolle familiärer Sozialisationsprozesse	96
3.9 Ostdeutsche Identitätskrisen	104
4 Zusammenfassung und Perspektiven	113
5 Fallporträts	119
6 Literaturverzeichnis	243
7 Tabellarische Übersicht der Interviewten	263

VORWORT

Zusammenhänge zwischen nationaler Identität und dem Umgang mit Fremden in Deutschland werden im politisch-öffentlichen Raum immer wieder behauptet. So wird z. B. die These vertreten, daß „völkischer“ Nationalismus zu Feindseligkeit gegenüber Fremden führe oder daß eine sogenannte verfassungspatriotische Identifizierung das multikulturelle Zusammenleben erleichtere. Differenziertere sozial- und kulturwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse auf empirischer Basis fehlen zu dieser Fragestellung jedoch weitgehend, wohingegen an der Tagespolitik orientierte, meist tendenziöse Stellungnahmen recht häufig sind.

Dieser Befund bildete den Ausgangspunkt eines am Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde der Ludwig-Maximilians-Universität München angesiedelten Forschungsprojekts, das vom April 1995 bis zum September 1997 von der VW-Stiftung gefördert wurde. Der Stiftung gebührt hierfür besonderer Dank. Ziel des Projekts war es, mit Hilfe von qualitativen Interviews mit Deutschen durch die Einbeziehung des jeweiligen lebensgeschichtlichen Kontextes neue Einsichten in den von Forschung und Medienöffentlichkeit postulierten Zusammenhang zwischen nationaler Identität und individueller Wahrnehmung von Fremden zu gewinnen. Es ging darum, anhand einer gewissen Zahl von Fallstudien ein Spektrum von Möglichkeiten herauszuarbeiten, wie sich nationale Identität bei Deutschen überhaupt subjektiv ausprägt und auf welche gesellschaftlichen Vorstellungen über „die Ausländer“ diese zurückgreifen.

Nachdem bislang lediglich Einzelstudien in Aufsatzform erschienen sind, präsentiert die vorliegende Publikation erstmals eine größere Zahl von „Fallporträts“, die von einem Team erhoben und bearbeitet wurden. Die Studie hat dabei explorativen Charakter, sowohl *inhaltlich* bezüglich der Frage, wie verschiedene Formen nationaler Identität den Umgang mit Fremden tatsächlich beeinflussen (Kap. 3), als auch *methodisch* insofern, als Erfahrungen mitgeteilt werden, wie sich das für Deutsche tabu- und emotionsbeladene Thema der „nationalen Identität“ mit *qualitativen* Interviews überhaupt erforschen läßt (Kap. 2). Ein drittes Ziel des Projekts war es, Studierende in der Erhebung qualitativer Interviews zu schulen.

Das Projekt war interdisziplinär angelegt. Es wurde – unter der Leitung des Unterzeichnenden – zusammen von dem Soziologen Dr. Harro Honolka und der Volkskundlerin Dr. Irene Götz konzipiert und durchgeführt. Sowohl die theoretische Grundlegung als auch die methodische Anlage und die Erhebung der vierzig Fälle sind Ergebnis fachübergreifender Kooperation. Aus den Interessen der beiden Autoren und

aus praktischen Gründen ergaben sich bei der Analyse der Fälle thematische Schwerpunkte, die sich in den Kapiteln niederschlagen. So war Harro Honolka bei den Kapiteln 1 sowie 3.2–3.7 und Irene Götz bei den Kapiteln 2 sowie 3.1, 3.8 und 3.9 federführend. Wegen des quantitativen Übergewichts der Beiträge von Harro Honolka erscheint dessen Name als erster im Titel des Buches.

17 Studentinnen verschiedener sozial- und kulturwissenschaftlicher Fächer haben nach eingehender Vorbereitung und unter ständiger Anleitung vierzig Doppelinterviews durchgeführt und waren an deren Auswertung beteiligt. Für ihre intensive Mitarbeit gebührt daher Gwendolin Altenhöfer, Isabel Barlage, Antje Becker, Joanna Braunschweig, Gordana Bulajić, Alexandra Caterbow, Karin Guggeis, Astrid Hauer, Stephanie von Hayek, Simone Kayser, Yvonne Kraus, Regina Ober, Lourdes Ros-El Hosni, Gabi Scheuring, Sonja Schlegel-Bichlmann, Simone Wegner und Gise Wolfrum besonderer Dank. Dank schulden wir natürlich auch den Interviewten, die aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes jedoch hier nicht namentlich aufgeführt und im folgenden nur unter einem Decknamen genannt werden. Danken möchte ich auch Kirsten Arens, Claudia Süßmair-El Abbadi, Matthias Feist, Tomislav Helebrant M.A., Thomas Hufnagel, Simone Kayser und Andrea Kölbl M.A. für ihren Einsatz als Projekt-Hilfskräfte bei den umfangreichen inhaltlichen, auswertungspraktischen, organisatorischen und redaktionellen Arbeiten sowie auch Marianne Gernicke für das Korrekturlesen. Auch Dr. Peter Menzel und Isabelle Cecilia M.A. sei für ihre inhaltlichen und methodischen Anregungen herzlich gedankt. Das Gleiche gilt auch für die Kollegen Wolfgang Bonß, Mir A. Ferdowsi, Helge Gerndt, Heiner Keupp, Matthias Laubscher, Hans Lösch, Berndt Ostendorf und Roland Wakenhut, die in einer Diskussionsrunde die Zwischenergebnisse kritisch kommentierten.

Die vorliegende Publikation zielt auch auf die Praxis. Die Darstellung und Analyse der erhobenen Daten hat stets auch die ausländerpolitische Arbeit und die politische Bildung im Blick. So werden aus den Fallporträts etwa Erkenntnisse zu unterschiedlich ausgeprägten „interkulturell verträglichen“ Formen nationaler Identifikation abgeleitet. Mit den abgedruckten und kommentierten Fallporträts soll zudem ein Quellenmaterial als Diskussionsgrundlage für interkulturelle Schulungen oder Bildungsveranstaltungen bereitgestellt werden. Zudem wird im folgenden stets mitreflektiert, in welcher Form in einer zunehmend globalisierten Welt mit hohen Mobilitätsanforderungen nationales Denken (noch) möglich und mit dem plurikulturellen Miteinander vereinbar ist.

Angesichts von nur vierzig erhobenen Fällen können die vorgestellten Ergebnisse keinen Anspruch auf Repräsentativität erheben; Rückschlüsse auf gesamtgesellschaftliche Verteilungen sind daher unzulässig. Die in Form der Fallporträts präsentierten Befunde sind dennoch aussagekräftig, weil sie die in den einzelnen Biographien angelegten Widersprüchlichkeiten und Differenziertheiten (bzw. Pauschalisierungen)

illustrieren, mit denen nationale Vorstellungen und Konzeptionen des Fremden vom Einzelnen aufgegriffen werden.

Die erhobenen Fallbeispiele machen deutlich, daß aufgrund des stets gegenwärtigen Bewußtseins der nationalsozialistischen Verbrechen die Identität von Deutschen reflektiert und ambivalent ist. Entgegen verbreiteten Behauptungen von einem Bedeutungsverlust nationaler Vorstellungen verweisen die Fälle außerdem auf die nach wie vor wichtige, wenngleich ebenfalls ambivalente Rolle nationaler Identität für Wahrnehmung, Beurteilung und Handeln in Bezug auf Fremde.

Die hier vorgelegte Studie mit ihren insgesamt vielschichtigen Ergebnissen möge nicht nur die Forschung, sondern auch die ausländerpolitische Praxis zu einer weiteren Diskussion des Untersuchungsthemas anregen und damit zur Öffnung wissenschaftlicher Diskurse für die Öffentlichkeit beitragen.

Prof. Dr. Klaus Roth

Ludwig-Maximilians-Universität München